

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 83 (1990)

Artikel: Gibt der Kuckuck auf?
Autor: Geiser, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt der Kuckuck auf?



Im Jahre 1962 schlug die amerikanische Biologin Rachel Carson Alarm. In ihrem Buch «Der stumme Frühling» warnte sie, dass die Vögel verschwinden werden, wenn wir weiterhin so sorglos mit Insektenvertilgungsmitteln umgehen. Heute — knapp dreissig Jahre später — sind tatsächlich schon viele Vogelstimmen verstummt. Die Befürchtungen Rachel Carsons bewahrheiten sich.



«Ein Zukunftsmärchen» — so heisst das erste Kapitel in Rachel Carsons prophetischem Buch. Darin beschreibt sie, was schon in wenigen Jahren Wirklichkeit sein könnte: «Es herrschte eine ungewöhnliche Stille. Wohin waren die Vögel verschwunden? Viele Menschen fragten es sich, sie sprachen darüber und waren beunruhigt. Die Futterstellen im Garten hinter dem Haus blieben leer. Die wenigen Vögel, die sich noch irgendwo blicken liessen, waren dem Tode

Die kleine Bachstelze füttert das grosse Kuckucksjunge besser, als es seine richtigen Eltern könnten.

nah; sie zitterten heftig und konnten nicht mehr fliegen. Es war ein Frühling ohne Stimmen. Einst hatte in der frühen Morgendämmerung die Luft widergehallt vom Chor der Amseln, der Tauben, Häher, Zaunkönige und unzähliger anderer Vogelstimmen, jetzt hörte man keinen Laut mehr; Schweigen lag über Feldern, Sumpf und Wald.»

Gewiss: ganz so schlimm ist es noch nicht. Die Amseln singen noch, auch die Meisen, Buchfinken und Spatzen lassen sich vernehmen. Aber wo ist der Wiedehopf, der früher bei uns häufig war? Wo ist das Braunkehlchen, der Neuntöter und der Wendehals? Eine ganze Reihe von Vögeln ist tatsächlich schon still und leise verschwunden — und nun scheint auch der Kuckuck den Schnabel voll zu haben: In den letzten paar Jahren war sein bekannter Ruf im schweizerischen Mittelland kaum mehr zu hören.

Aber warum denn? Was fehlt diesen Vögeln? Es macht doch niemand Jagd auf sie. Alle lieben sie, niemand wünscht ihnen etwas Böses. Warum verschwinden sie trotzdem? Wir wollen die Geschichte vom Kuckuck etwas näher anschauen:

Wie der Kuckuck zum Kuckuck wurde

Kuckucksweibchen ziehen bekanntlich ihre Jungen nicht selber gross, sondern legen ihre Eier in die Nester anderer Vögel und überlassen ihnen die Mühen der Fütterung. Warum tun sie das?

Der Anfang dieser Geschichte reicht viele Millionen Jahre weit zurück. Die Kuckucksvögel sind ein uraltes Geschlecht, viel älter als die Singvögel. Ursprünglich waren sie «normale», insektenfressende Vögel, die ihre Jungen selbst fütterten. Doch mit dem Auftauchen der Singvögel begannen die Pro-

bleme. Denn viele dieser Singvögel waren ebenfalls Insektenfresser; es kam zu einer harten Konkurrenz um das Futter.

Die Singvögel waren beim Insektenfang geschickter und schneller als die Kuckucke. Diesen blieb schliesslich nichts anderes übrig, als sich mit den haarigen und giftigen Schmetterlingsraupen zu begnügen, welche die Singvögel verschmähen. Kuckucke haben nämlich eine besondere Fähigkeit, welche ihnen ermöglicht, auch diese Raupen zu fressen: Sie sind in der Lage, von Zeit zu Zeit ihre ganze Magenauskleidung mitsamt den darin feststeckenden giftigen Raupenhaaren abzustossen und auszuwürgen. Eine andere Nahrungsquelle, die den Kuckucken verblieb, sind grosse Käfer, deren harte Schalen die kleineren Singvögel nicht knacken können.

Trotzdem aber wurde den Kuckucken das Futter bedenklich knapp. Und die Singvögel wurden immer zahlreicher und geschickter. Sie liessen den Kuckucken nur noch gerade so viele Insekten übrig, dass sie nicht verhungerten. Aber für die Fortpflanzung, vor allem für die Eiproduktion und die Fütterung der Jungen, reichte es kaum mehr. Da entdeckten die hungernden Kuckucksweibchen einen Ausweg: Sie begannen Singvogelnester auszurauben und die Eier zu fressen. Eier sind ja sehr nahrhaft und vor allem konnten die Kuckucksweibchen daraus Kalk für die eigene Eiproduktion gewinnen. So waren die Kuckucksweibchen der Not gehorchend zu Eierräuberinnen geworden. Doch ihre Jungen zogen sie immer noch selbst auf — mehr schlecht als recht.

Eines Tages — so kann man sich vorstellen — geschah es, dass ein Kuckucksweibchen gerade in Legenot kam, als es ein Singvogelnest ausräubern wollte. Also legte es sein eigenes Ei in das fremde Nest. Vielleicht ist das öfters passiert. Und weil die Singvögel das fremde Ei auch tatsächlich ausbrüeten, konnte es sich ein Teil der damaligen Kuckucke



Der Kuckuck kann auch haarige und giftige Raupen fressen, an denen andere Vögel zugrunde gingen.



Immer mehr Schmetterlingsarten verschwinden. Dadurch sind auch die Vögel bedroht, die von Schmetterlingsraupen leben.

leisten, gar kein eigenes Nest mehr zu bauen, sondern ihre Eier immer den Singvögeln unterzuschieben. Bald zeigte es sich, dass die jungen Kuckucke im Singvogelnest sogar sehr gut aufgehoben waren. Denn die Singvögel besorgten das Füttern gründlicher und besser, als die Kuckuckseltern es konnten. So gingen schliesslich alle Kuckucke dazu über, ihre Eier in fremde Nester zu legen.

Verschwundet der Kuckuck?

So wäre eigentlich alles in bester Ordnung: Die Kuckucke haben gute Zieheltern für ihre Jungen gefunden und können selbst überleben, weil sie die giftigen und haarigen Raupen fressen, die kein anderer Vogel fressen kann.

Doch hier beginnt der Mensch in das Geschehen einzugreifen. Zwar töten wir keine Kuckucke, aber wir sind schuld daran, dass immer mehr Schmetterlinge verschwinden — und damit natürlich auch die Schmetterlingsraupen, die den Vögeln als Nahrung dienen. Und viele dieser Schmetterlingsraupen sind ausgerechnet von diesem haarigen Typ, den die Kuckucke fressen.

Das Verschwinden der Schmetterlinge hängt mit der Intensivierung der Landwirtschaft zusammen. Schmetterlinge brauchen Blumen. Doch immer mehr Blumenwiesen müssen den gedüngten Fettwiesen weichen, die viel weniger verschiedene Pflanzenarten enthalten. Dazu werden immer mehr giftige Chemikalien auf die Felder gekippt. Immer häufiger wird das Gras geschnitten, so dass sich kaum noch blühende Pflanzen entwickeln können. Brennesseln, an denen viele Schmetterlingsraupen leben können, zählen bald zu den Raritäten. So finden die Raupen eben keine Nahrung mehr und verschwinden. Und

mit ihnen verschwinden nicht nur die Schmetterlinge, sondern auch der Kuckuck und andere Vögel. Bald werden wir das Endziel, den stummen Frühling, den Rachel Carson vorausgesagt hat, erreicht haben. ●

Franz Geiser

Die Schmetterlinge verschwinden, weil es immer weniger artenreiche Blumenwiesen gibt. Denn die Schmetterlingsraupen brauchen für ihre Ernährung ganz bestimmte Pflanzenarten.



